

Masterplan – das hört sich nach Meisterschaft und weiser Voraussicht an. Und so war es früher vielleicht auch gemeint. Ein gottgleicher Architekt entwarf visionäre Lösungen, die für alle Menschen und alle Zeiten gelten sollten. Deshalb gab es noch vor einigen Jahren große Diskussionen, ob solche Pläne überhaupt noch zeitgemäß sind – oder zu unflexibel und fehleranfällig angesichts einer ungewissen Zukunft. Klar ist: Heute sehen sie ganz anders aus.

Von Felix Denk  
Illustration: Renke Brandt



Big Picture

**Brasília –  
Planstadt von Oscar Niemeyer**

Nach nur vier Jahren Bauzeit wurde Brasília 1960 die neue Hauptstadt Brasiliens. Sie sollte für Aufbruch und sozialen Fortschritt stehen, mit breiten Boulevards und Wohnblöcken, Aufzügen und Tiefgaragen. Das machte die Apartments so teuer, dass nur Angehörige der Verwaltung im Zentrum wohnen konnten, die Arbeiter mussten in Satellitenstädten unterkommen. Niemeyer bewertete sein Experiment im Nachhinein als nicht erfolgreich.

**Mönchengladbach –  
MG3.0**

Viele Hände wirkten an dem Masterplan MG3.0 mit, der die Teilstädte Mönchengladbach, Rheydt und Wickrath zusammenführen soll. Eine Initiative von Bürgern, Unternehmen und Vertretern der Stadt hat zusammen mit dem Architekten Nicholas Grimshaw eine „Charta für urbanes Leben“ entwickelt und übergeordnete Zielvorstellungen zu den Bereichen Wirtschaft, Verkehr, Identität und Vielfalt ausgearbeitet. Der Masterplan wurde 2012 beschlossen und ist jetzt in der Umsetzungsphase. Finanziert wurde MG3.0 durch Sponsorengelder von Unternehmen und Bürgern. 2013 erlangte MG3.0 den Status „Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ und bekam Fördermittel vom Bund.

**Kopenhagen –  
Strøget**

Die Strøget war bei ihrer Verkehrsberuhigung 1962 die längste Fußgängerzone in Europa. Sie steht für die Abkehr von dem Gedanken, dass Städte vor allem Autos glücklich machen sollen. Ihr Planer, der Däne Jan Gehl, gilt heute als einer der prominentesten Masterplaner. Für seine Projekte untersucht er das Verhalten der Menschen und ihre Interaktion mit dem öffentlichen Raum. Die Ergebnisse stellt er ins Zentrum seiner Planungen und schafft Raum für ein buntes Stadtleben.

**Paris –  
Melun-Sénart**

Melun-Sénart ist eine Ville nouvelle, eine neue Stadt, im Süden der Île-de-France. Der Masterplan von 1987 vom Büro OMA unter Leitung von Rem Koolhaas stellt das übliche stadtplanerische Vorgehen auf den Kopf. Im Zentrum steht nicht die Bebauung, sondern die sogenannten Voids: bewusst frei gelassene Flächen, die von der Planung und Stadtentwicklung ausgeschlossen werden. Um sie herum können sich die Häuser gruppieren, die im Modell durch wild zusammengeschobene Holzklötzchen dargestellt wurden.

**Heidelberg –  
Patrick-Henry-Village**

Eine Wissensstadt von morgen soll aus der US-amerikanischen Wohnsiedlung aus den 1950er-Jahren werden. Für diesen Transformationsprozess im Rahmen der Internationalen Bauausstellung gibt ein Masterplan Qualitätskriterien vor. Er ist jedoch keine starre Hülle, sondern dynamisch angelegt: In den einzelnen Entwicklungsschritten kann auf sich verändernde Bedürfnisse reagiert werden. Das soll einen kooperativen Prozess zwischen Stadtplanern und Bürgern fördern.

**Berlin –  
Dragoner Areal**

Schon die Erarbeitung des Plans für das Quartier in Kreuzberg war fehlerfreundlich: Drei Büros tauschten sich mit Bürgern und Initiativen über deren Wünsche aus, bevor sie als konkurrierende Vorschläge aufs Papier gebracht wurden. Geplant ist nun ein Hochhaus mit 16 Geschossen am Rand, ein großer Marktplatz im Zentrum, 525 günstige Wohnungen und Gärten für deren Mieter. Das Kreuzberger Rathaus und das Finanzamt sollen einen Anbau bekommen. Dazu kommt ein Klub und eine Werkstatt. Die „grüne Fuge“ im Zentrum soll das Quartier mit der Umgebung vernetzen. Der Masterplan soll bis Herbst 2021 beschlossen sein.

# Masterpläne